

Das Haus der Religionen – Perpetuum mobile des interreligiösen Dialogs



Katharina Haab Zehrê
Dozentin
katharina.haab@bfh.ch



Prof. Dr. Shirin Sotoudeh
Dozentin
shirin.sotoudeh@bfh.ch

Täglich trifft eine grosse Vielfalt von Menschen im Haus der Religionen aufeinander. Und täglich wird ihr Zusammenleben ausgehandelt und gemeinsam gestaltet. Wie erleben und leben die Menschen, die das Haus nutzen, diese Vielfalt?

«Und ganz am Anfang haben wir miteinander nicht kommuniziert. Und einmal war er drei, vier Tische weit weg und ein anderes Mal war er etwas näher (schmunzelt) und dann haben wir einmal zusammen einen Tee getrunken (...) Und so haben wir einen kleinen Anfang gemacht.»

Aus einer langjährigen Zusammenarbeit der BFH mit dem Haus der Religionen im Bereich Mediation und interreligiöser Dialog ist die Idee entstanden, genauer hinzuschauen und zu verstehen: Wie arbeiten die verschiedenen Gemeinschaften und ihre Mitglieder im Haus zusammen? In einer explorativen Untersuchung wurden Sichtweisen, Erfahrungen, Erlebnisse, Anekdoten und Geschichten zusammengetragen sowie Veränderungsprozesse beleuchtet. Der Untersuchungsbericht «Dialog der Religionen: Veränderungsprozesse durch die interreligiöse Zusammenarbeit im Haus der Religionen» ist kürzlich erschienen.

Warum sich Menschen im Haus der Religionen engagieren?

Die Motive, Ziele und Visionen für ein Engagement sind stark mit der persönlichen Geschichte jedes Einzelnen verbunden. Wichtige Motive sind Gleichberechtigung und Partizipation, wie das Recht, die eigene Religion überhaupt zu praktizieren oder vertreten zu dürfen. Dies ist gerade für Personen wichtig, denen im Herkunftsland oder in der Schweiz die freie Ausübung ihrer Religion verwehrt oder erschwert wurde. Die Anerkennung der eigenen Gemeinschaft ist ein weiteres zentrales Motiv. Der eigene Raum im Haus der Religionen verleiht der Gemeinschaft Sichtbarkeit und Stabilität. Durch die zentrale und zugängliche städtische Lage wird der Raum stark wahrgenommen: die Gemeinschaften erhalten von Mitgliedern anderer religiöser Strömungen, von der Stadtbevölkerung oder auch von Behörden Aufmerksamkeit und Beachtung. ▶



Austausch in einer angstfreien und respektvollen Atmosphäre

«Unsere Religion hat einen Platz. Und andere haben die Möglichkeit zu sehen, was unsere Religion ist. Diese Seite motiviert mich.»

Diese Form der Anerkennung und die Begegnung mit anderen Gemeinschaften stärken die eigene Gemeinschaft. Deshalb können Veränderungsimpulse in der Gemeinschaft leichter aufgenommen, weitergedacht und umgesetzt werden. Der eigene Raum erhält somit eine Bedeutung, die weit über dessen physische Eigenschaften hinausgeht.

Lernen über Erfahrung

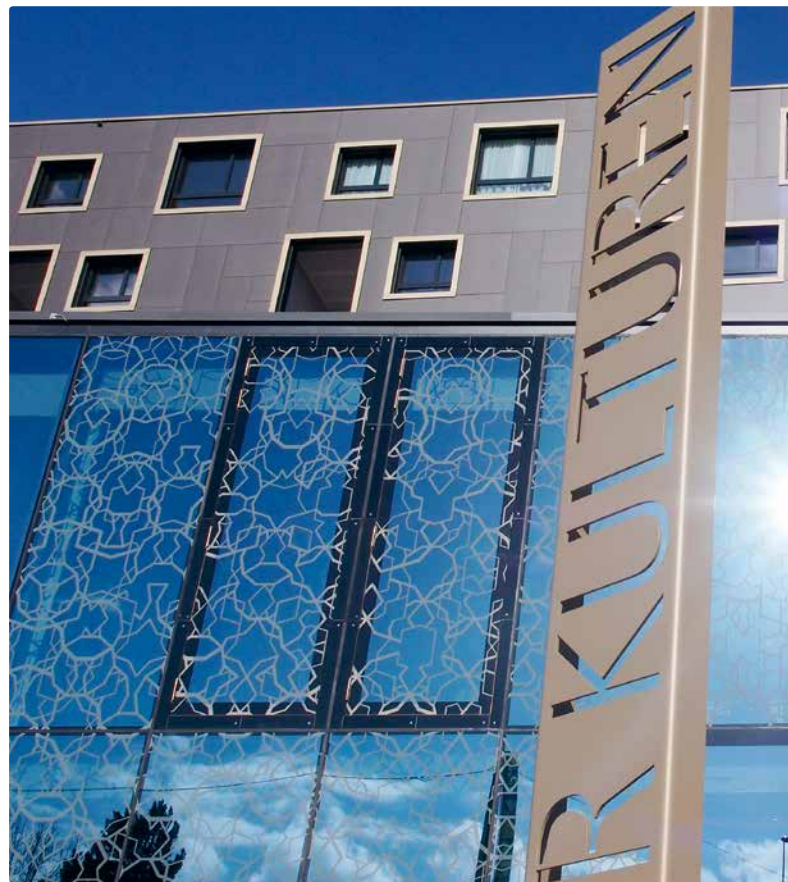
Koexistenz, Solidarität und gemeinsames Handeln für den Weltfrieden sowie persönliches Interesse und Faszination an Religionen sind weitere Beweggründe, um sich zu engagieren und zu partizipieren.

«Und das ist die erste Möglichkeit weltweit, dass alle Religionen nebeneinander sein können und sich auch begegnen. Das lebt auch hier.»

Eine treibende Kraft für den Dialog bilden die räumliche Nähe, die Erfahrungen eines gemeinsamen «Heims» und das gemeinsame Interesse am Haus der Religionen. Das Lernen über diese Erfahrung erlaubt eine nachhaltige Veränderung von Haltungen und führt zu wichtigen Kompetenzen, die über eine rein intellektuell-kognitive Auseinandersetzung hinausgehen (Ballreich & Hüther, 2006). Diese Kompetenzen verleihen den aktiven Personen eine Glaubwürdigkeit, die bei der Zusammenarbeit mit wieder neuen Gesprächspartnern im Haus wesentlich ist.

Stärkung des Eigenen als Ausgangspunkt für den Dialog

Durch die Möglichkeit, eigene Räume zu gestalten und im Haus zusammenzuarbeiten, fand eine Stärkung des Eigenen statt: ein gutes Gefühl, Stolz, Gleichwertigkeit, Ermächtigung, Sichtbarkeit und Anerkennung sind die Folgen. Auch wird von einem Findungsprozess gesprochen, wodurch das Eigene klarer und bedeutungsvoller wird. Es liegt nahe: aus dieser reflektierten und gestärkten Position heraus ist es leichter, Interesse für andere zu entwickeln, auf andere zuzugehen und Neues zu entdecken.



In Europa einzigartig: Das Haus der Religionen am Europaplatz

«Wenn wir als kleiner Verein irgendwo im dritten Stock ein kleines Büro hätten, dann würden wir uns auch nicht so präsentieren oder so viele Möglichkeiten anbieten können. Das ist gegenseitig. Wir machen das Haus der Religionen reicher mit unserer Kultur, mit unserer Bewegung, mit unseren Aktivitäten.»

Veränderungsprozesse durch ein Netz von Beziehungen

Im Haus der Religionen ist ein System von Beziehungen und Netzwerken gewachsen, welches über das Haus hinausgreift. Vertrauen ist entstanden, Freundschaften wurden geknüpft und die Intensität der Beziehungen hat zugenommen. Der Austausch findet in einer angstfreien und respektvollen Atmosphäre statt. Dieses System von Beziehungen entspricht einem Perpetuum Mobile, das dauernd in Bewegung ist und sich durch Impulse aus dem Inneren wie auch von aussen laufend verändert. Je nachdem, wo man sich im Mobile befindet, ist es möglich, anderen Riten, Werten und Verhaltensweisen zu begegnen, sie zu verstehen, sie anzuerkennen oder gar Elemente des Anderen als wertvolle Ergänzung des Eigenen aufzunehmen.



Ungleichzeitigkeit als Ressource im Dialog

Je nach Person, Funktion oder Gremium sind unterschiedliche Phasen des Dialogs erkennbar. Beispielsweise kann bei praktizierenden Mitgliedern der verschiedenen Gemeinschaften ein gegenseitiges Wahrnehmen auch ohne weitere Berührungspunkte stattfinden.

«Da kommen die Männer vom Parkplatz oder vom Tram, gehen da rüber zu ihrer Moschee, um das Mittagsgebet zu verrichten. Und gleichzeitig hat es hier einen Riesenpulk von Hindus, die sich vorbereiten auf ein Fest. Allein indem sie (...) realisieren, da glauben neben uns andere auch noch was, scheint mir sehr spannend zu sein.»

Einzelne Akteure der verschiedenen Gemeinschaften haben erste Kontakte untereinander oder ein regelmässiger Austausch ist schon etabliert. So wurden beispielsweise gegenseitig die Räume besucht oder ein gemeinsames Treffen bzw. eine gemeinsame Aktivität gestaltet. Andere Gruppen bewegen sich in Richtung eines «Problem-solving»-Dialogs (vgl. Rothman, 1998), in welchem die Teilnehmenden systematisch ihre Unterschiede thematisieren. Dies mit dem Ziel, gemeinsam aktiv zu werden und modellhaft ein friedliches Zusammenleben zu gestalten – trotz gesellschaftlicher Spannungen oder heikler politischer Situationen in den Herkunftsregionen.

Unterschiedliche Prozesse und Phasen des Dialogs finden somit nahe bei- oder nebeneinander statt und können einander befruchten, Ideen und Handlungsimpulse vermitteln oder auch ermutigen, überhaupt in Austausch zu treten. Entwicklungen der eigenen Gemeinschaft oder bei anderen bzw. zwischen Gemeinschaften werden beobachtet und können Lernprozesse anstossen. Diese Ungleichzeitigkeit in der Entwicklung ist eine mögliche Ressource in der Gestaltung des interreligiösen Dialogs.

Die Interviews und «Geschichten» zeigen auf eindrückliche Art und Weise ein Empowerment der verschiedenen Beteiligten. Echte Formen von Mitgestaltung und Mitsprache sind entstanden und stärken die Gemeinschaften. Gerade auch aufgrund der europaweiten Einzigartigkeit des Hauses der Religionen ist es nun wichtig, dieses oft implizite Wissen zu erfassen und unabhängig von den jetzt Aktiven nachvollziehbar und nutzbar zu machen. Interne, partizipative und systematische «Wissensaufarbeitungsprozesse» stehen an, um das Gelernte zu vertiefen. Dann wird es auch in der Vielfalt möglich sein, eine gemeinsame Sprache für die Weitergabe des Gelernten zu finden. ■

Dieser Text beruht auf folgender Studie: Haab Zehrè, Katharina et al. (2018). Dialog der Religionen. Veränderungsprozesse durch die interreligiöse Zusammenarbeit im Haus der Religionen. Abrufbar unter: soziale-arbeit.bfh.ch/forschung ► Publikationen Soziale Intervention

Literatur:

- Ballreich, Rudi & Hüther, Gerald. (2006). *Du gehst mir auf die Nerven! Neurobiologische Aspekte der Konfliktbearbeitung*. Stuttgart: Concadora Verlag.
- Rothman, Jay. (1998). Dialogue in Conflict: Past and Future. In: Eugene Weiner (Hrsg.). *The Handbook of Interethnic Coexistence*. New York: Continuum. S. 216–235.